

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 168 (2002)

Heft: 7

Artikel: Drogenanbau und -handel am Beispiel von Afghanistan

Autor: Stahel, Albert A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drogenanbau und -handel am Beispiel von Afghanistan

Albert A. Stahel

Die Kriminalität in Afghanistan

Nach dem Ende der Operation Enduring Freedom wird die Polizei des neuen Afghanistan durch die Kriminalität herausgefordert. Dazu gehören gemäss dem Chef der afghanischen Polizei, Generalmajor Jurhat, Schmuggel, Drogenhandel und Geldwäsche. Mit 3000 Mann, die dem Innenministerium unterstellt sind, versucht der General die Sicherheit in Kabul und zum Teil im übrigen Afghanistan durchzusetzen.

Eine grosse Herausforderung ist die Lage in den Ostprovinzen, die an Pakistan angrenzen, von Kunar bis Helmand. Die Belutschen- und Paschtunen-Grenzstämme bestimmen die Lage in diesen Provinzen. Trotz der Vereinbarung mit den USA intrigiert der

pakistanische Geheimdienst ISI (Inter-Services Intelligence) immer noch unter den Grenzstämmen. Ein weiteres Problem ist der Paschtunenführer Gulbuddin Hekmatyar. Er ist in der Nangarhar-Provinz sehr aktiv und lehnt die Regierung von Kabul ab und hetzt seine Gefolgsleute gegen diese auf. Seine finanzielle Grundlage dürfte der Drogenhandel sein.

Pro Jahr werden in Afghanistan 170 Tonnen Mohn produziert. Die Grenzstämme (so die Mohmand und die Schinwari in der Nangarhar-Provinz) sind für die Heroinproduktion und den Transport verantwortlich. Sie exportieren das Heroin in den Iran und nach Pakistan. Mit dem Drogengeld werden die Al-Kaida und die Medressen in Pakistan finanziert. Die Drogenbarone selbst sitzen in Karachi. Der Mann von Benazir Bhutto soll einer der ihrigen sein. Eine wirksame Drogenbekämpfung ist deshalb nur mit Hilfe von

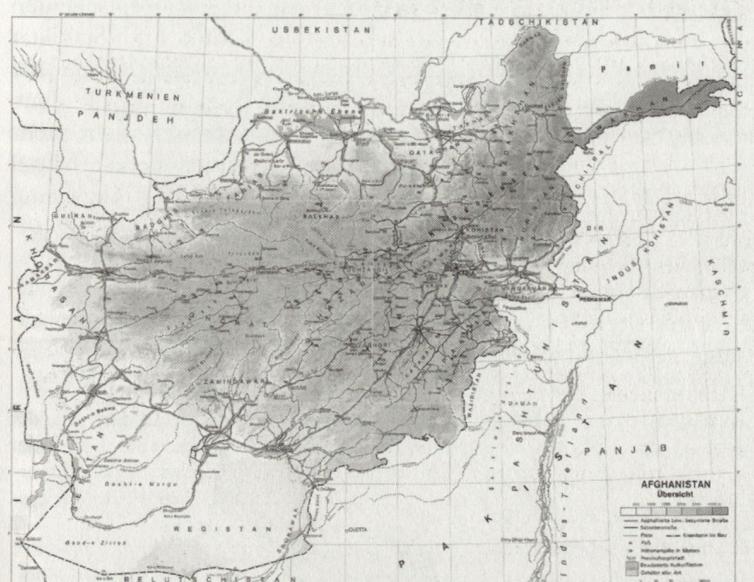
Pakistan möglich. Gemäss General Jurhat dürfte die pakistanische Drogenmafia zusammen mit dem ISI und der CIA für die Bildung der Taliban verantwortlich sein. Vermutlich hat auch Saudi-Arabien mit Hilfe seiner finanziellen Mittel einen Beitrag zum Taliban-Konstrukt geleistet. Ein weiterer Staat, Grossbritannien, dürfte zudem die Idee zur Bildung dieses islamischen Ritterordens geliefert haben.

Der Drogenanbau in der Helmand-Provinz

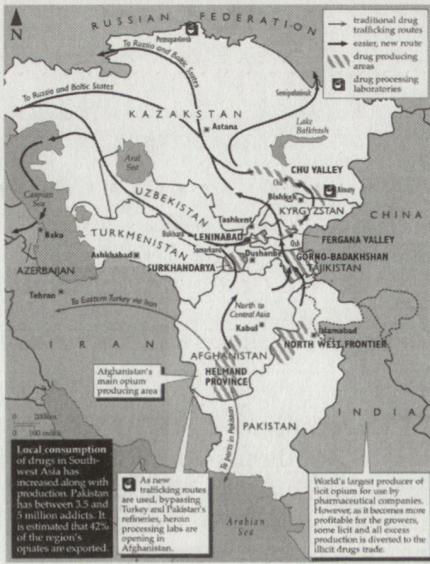
1954 wurde der Helmand-Staudamm gebaut. Dadurch wurde diese Region fruchtbar. Diese Fruchtbarkeit



Ein mutmassliches Mohnanbaugebiet in Afghanistan. (Bild: A. A. Stahel)



Afghanistan.



Die Wege des Drogenhandels aus Afghanistan. (IISS, London)

Worin liegen die Ursachen für das Scheitern des UN-Programms? Ein Bauer erhält von den Opiumaufkäufern \$ 500.–. Die Nachfrage stammt aus dem Iran, Pakistan und der Türkei. Der Kauf erfolgt zu einem Zeitpunkt, als die Pflanzen noch nicht einmal grün sind. Die idealen Pflanzgebiete befinden sich auf 900 Meter über Meer, so in Nordafghanistan, in den Provinzen Nangarhar, Helmand usw. Die Bauern müssen lediglich das Unkraut beseitigen, die Pflanzen bewässern und abzapfen.

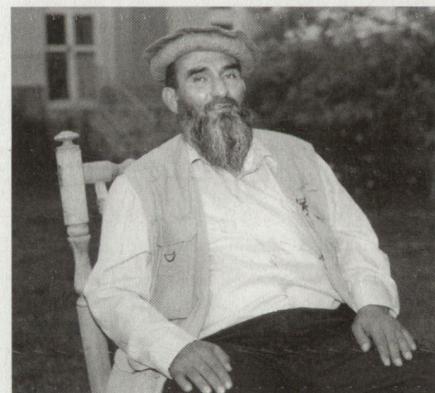
Die den Zwischenhandel besorgenden Aufkäufer haben ihre Fabriken für die Herstellung des Heroins in Ghazni, im Kunartal, in Tora Bora, im pakistanschen Chaman (afghanisch-pakistanische Grenze), im afghanisch-tadschikischen Grenzgebiet usw. Bei diesen Fabriken handelt es sich um kleine Küchen, die schnell aufgestellt und wieder verlegt werden können. Die Chemie für die Herstellung des Heroins sind Produkte der Firmen Novartis und BASF. Die Heroinhersteller bekommen pro Kilo \$ 700.–. Den Schutz für den Transport auf iranische Gebiete leisten die Grenzstämme, so die sieben Ungeheuer westlich von Herat.



Mohnanbau in der Helmand-Provinz.
(Bild: Keystone)

Die paschtunischen Khane als Ausbeuter

Die soziale und politische Grundlage des Anbaus wie auch des Zwischenhandels ist die afghanische bzw. paschtunische Gesellschaft. Die paschtunische Gesellschaft ist eine Feudalgesellschaft. Das Land gehört den Khanen, die von den Bauern den Zehnten ihrer Einnahmen fordern. Damit finanzieren die Khane ihre Haushalte. Da der Mohnbau und die Opiumherstellung einträglicher sind als der Anbau von Weizen, fördern sie den Drogen-

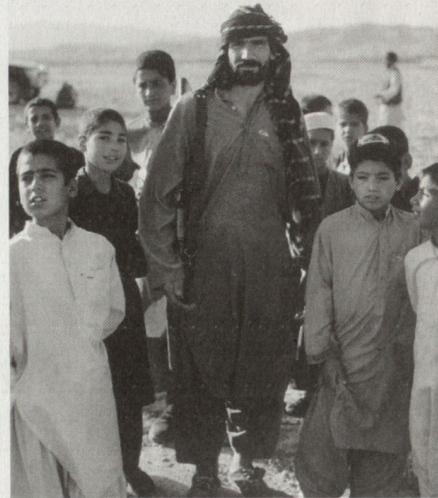


Ein Kahn aus der Helmand-Provinz.
(Bild: A. A. Stahel)

anbau. Eine Dorfgemeinschaft von 1000 Menschen wird in der Regel durch drei Khane kontrolliert, denen das Land auch gehört. Die Bauern werden durch diese Khane im Prinzip ausgebettet.

Die Zwischenhändler und Heroinproduzenten sind mit den Khanen verwandt. Sie wissen deshalb genau, welche Menge an Mohn in einem Dorf angebaut wird. Diese Händler und Produzenten gehören zu den Grenzstämmen, die auch für deren Sicherheit beim Transport nach Pakistan und den Iran besorgt sind.

Die paschtunischen Khane haben die Politik Afghanistans in den letzten 20 Jahren entscheidend mitbestimmt. Als sie nach der Machtübernahme der



Afghanisch-iranisches Grenzgebiet.
(Bild: A. A. Stahel)

Kommunisten erkennen mussten, dass ihr System durch diese bedroht wurde, haben sie die Mujaheddin als ihre Retter gefördert. Nach dem Sturz von Najibullah 1992 haben sie festgestellt, dass nun ihre Retter mit ihrer Macht ihr Gesellschaftssystem bedrohten. Also haben sie die Taliban, die sich zunächst als königstreu bezeichneten, unterstützt. Diesem Etikettenschwindel der Taliban ist übrigens damals auch Hamid Karzai aufgesessen. Die Taliban haben sich mit riesigen Mengen an Dollars die Ergebenheit der Khane erkauf. Mit der Zeit entpuppte sich aber der fundamentalistische Islam der Taliban zunehmend als Bedrohung für die Existenz des feudalen Gesellschaftssystems. Also haben sich die Khane mit der Nordallianz verbündet.

Dieses feudale Gesellschaftssystem bildet nicht nur die Voraussetzung für den Drogenanbau und -handel in und aus Afghanistan, die Khane entscheiden auch über die Politik und Stabilität Afghanistans. Sollten die Khane zur Überzeugung gelangen, dass die neue Regierung ihre Interessen nicht mehr wahrnimmt, so werden sie alle Mittel für eine Beseitigung dieser Regierung einsetzen.



Albert A. Stahel

Prof. Dr., Dozent an der Militärakademie an der ETHZ und an der Universität Zürich, 8820 Wädenswil.